

## EXTRA: Die Flüchtlinge in Leutenbach und ihre Unterstützer



Komi Eklou, Leif Brändle, Anke Kiefer, Martin Adel und Timo Grau (v.l.) besprechen ihre Erfahrungen und wie der Freundeskreis weiterhelfen kann.

Bild: Speiser

# Die Einsamkeit weicht

Ein Freundeskreis hat sich der Asylbewerber in der Leutenbacher Flüchtlingsunterkunft angenommen

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
UWE SPEISER

**Leutenbach.**  
Sport verbindet, wieder mal. Ein gemeinsamer Tennismittwoch mit Grillfest hinterher auf der Anlage in Weiler zum Stein, initiiert von Leif Brändle, ist im Oktober die erste Aktion des Freundeskreises Flüchtling gewesen. Bereits die Vorbereitung der Veranstaltung habe eine schwer zu beschreibende „Dynamik im Engagement“ entwickelt, immer mehr Mitbürger meldeten sich und spendeten einen Kuchen oder Salat, erinnert sich der Student.

Brändles eigener Einsatz wurde geweckt, als er, der wie viele andere Leutenbacher immer wieder an dem etwas versteckt gelegenen Gebäude an der Winnender Straße vorbeigefahren war, wie sie wissend, dass dort eine Flüchtlingsunterkunft ist, sich eines Tages fragte, ob es wohl ehrenamtliche Helfer gibt, die sich um die Menschen, die dort fern der Heimat leben, kümmern. „Es gab keinen konkreten Anlass, aber ich fragte mich, warum nicht einfach mal dort reinschauen?“ Beim ersten Mal habe er schon ein etwas mulmiges Gefühl gehabt: „Man hört ja hier im Ort auch jede Menge.“

Die Lebensumstände, auf die er damals dort stieß, seien schockierend gewesen. Anke Kiefer vom Freundeskreis spricht gar von einer unerträglichen Situation. Aber ihre und auch Brändles Befürchtungen hinsichtlich der Bewohner wurden mehr als widerlegt. Sie wurden überaus herzlich empfangen, erlebten eine überwältigende Gastfreundschaft, Offenheit. Auch Timo Grau, ebenfalls vom Freundeskreis, erinnert sich: „All meine Vorurteile, die ich mir eingestehen musste, haben sich aufgelöst.“ Brändle stieß bei der weiteren Recherche

auf das Winnender Netzwerk, ging zum Treffen dort, brachte, selbst Tennisspieler, die sofort gutgeheißen Idee mit dem Turnier vor, das ein voller Erfolg wurde. Rund 20 Flüchtlinge nahmen teil, immer mehr Leutenbacher meldeten sich, die mithelfen wollten. Diese Eigendynamik führte zur Idee, einen eigenen Freundeskreis auch in Leutenbach zu gründen. Auf mittlerweile 30 bis 40 Leute stark schätzt Brändle diesen. Auch die evangelische Kirchengemeinde schloss sich an, Martin Adel, der schon vorher Flüchtlinge betreut hatte, bot für die Treffen das Gemeindehaus an.

Rund 50 Männer aus Togo, Marokko, Algerien, Afghanistan, Pakistan und dem Kosovo, die meisten unter 30, leben in der Leutenbacher Flüchtlingsunterkunft. Es sei nicht einfach dort, zu dritt in kleinen Zimmern, mit so verschiedenen Nationalitäten auf engem Raum, berichtet Komi Eklou: „Aber wir kommen zurecht.“ Das größte Problem sei bisher die Einsamkeit, das Alleinsein mit der Situation gewesen, der Eindruck großen Desinteresses der Außenwelt. Durch die Helfer, „die sich um uns kümmern“ und die zu Freunden geworden seien, gehe dieses Gefühl aber weg. Eklou verweist aber auf die Langeweile. Einige der Männer seien verheiratet, die Frauen beziehungsweise Familien getrennt von ihnen, unter anderem in Schorndorf untergebracht. Das Landratsamt dazu befragt, sagt, ihm sei in der Leutenbacher Unterkunft kein Fall von einer getrennt lebenden Familie bekannt. Es gebe für die Flüchtlinge grundsätzlich die Möglichkeit, eine Familienzusammenführung zu beantragen.

### Ein großes Problem: Die erzwungene Untätigkeit

Brändle bestätigt Eklous Klage: „Die fehlende Beschäftigung, die Eintönigkeit, ist mit das größte Problem.“ Dabei geht es nicht in erster Linie ums Geldverdienen, betont Grau: „Den Männern fehlt es an Selbstwertgefühl, etwas, was den Tagen hier Sinn verleiht. Die wollen ja etwas ma-

chen, und vor allem wollen sie, wie sie sagen, unserer Gesellschaft etwas zurückgeben. Das finde ich sehr beeindruckend.“

Adel sähe darin eine Chance für die einheimische Bevölkerung, Vorurteile abzubauen, durch weiteres gegenseitiges Kennenlernen. „Aber das ist kompliziert, man kann ja nicht einfach zu denen gehen und sagen, kommt mal bitte mit, ich hab was zu tun für euch.“ Den Männern wiederum sei der Begriff „ehrenamtlich“, dessen Sinn,

### Komi Eklou aus Togo

■ **Komi Eklou aus Togo**, 38 und ledig, ist Anfang des vergangenen Jahres nach Deutschland gekommen, von Benim her zunächst im Flugzeug nach Frankreich, dann sofort im Zug weiter. Ein Kaufmann, der geschäftliche Kontakte nach Deutschland hat, half ihm.

■ Sein Heimatland, in dem die Amtssprache Französisch ist und in dem er Englischlehrer war, sei entgegen dem Anschein nach außen keine Demokratie, sondern eine gefährliche Diktatur, mit der eine Familiendynastie fast wie ein Königreich entgegen der Verfassung, nach der es eine Republik sein soll, seit über 50 Jahren das Land beherrsche, berichtet Eklou. Während große Bodenschätze abgebaut wurden und damit die Herrscherclique reich gemacht habe, lebe die Bevölkerung in Armut. Das Land werde sehr schlecht regiert, **Günstlingswirtschaft** kennzeichne die Verwaltung, überall herrsche **Korruption**, die Justiz halte sich nicht an Recht und Gesetz, die Menschenrechte zählten nicht, Kritiker würden durch den Geheimdienst verfolgt.

■ Bei der Parlamentswahl 2013 hat er zusammen mit Freunden Wahlkampf gemacht für die Oppositionspartei, die

schwer zu vermitteln. Nichts tun zu dürfen sei aber gewiss die „Höchststrafe, die sind nämlich motiviert bis in die Haarspitzen“. Grau zieht gar einen Vergleich zum Gefängnis. Natürlich könnten die Männer zwar raus, würden aber bewusst aus der Gesellschaft rausgehalten, „und das bestätigt wiederum dort Vorurteile“. Auch Adel sieht hier zumindest bis vor kurzem Vorsatz am Werk: „Da ist politisch gewollt gewesen, die sollen Fremde bleiben.“

Freunde seien verhaftet, er noch rechtzeitig gewart worden, so dass er sich habe verstecken können. Als der Geheimdienst ihn nicht fand, habe dieser sein Haus angezündet. „Da war klar, dass ich dort nicht mehr leben kann.“

■ Seine erste Station in Deutschland war **München**, wo er **Asyl beantragte**. Er wurde nach **Karlsruhe** geschickt und kam nach einem Monat dort im **September 2013** schließlich in **Leutenbach** an, wo er immer noch auf die Verhandlung in Karlsruhe zu seinem Antrag wartet. Kontakt zur Familie in der Heimat hat er keinen mehr. Der Bruder ist mittlerweile in Nigeria. Eklou kann mittlerweile so einigermaßen Deutsch, dass er selbst anderen Flüchtlingen Grundkenntnisse beibringt. Außerdem arbeitet er beim Bücherflohmarkt in der Alten Kelter in Winnenden mit.

■ Zur Lage im Flüchtlingsheim gefragt, meint Eklou: „Es ist nicht leicht, aber wir streiten nicht.“ Es hilft, dass noch ein Landsmann von ihm dort ist. Und dass es verschiedene Küchen gibt. Die meisten der Flüchtlinge können Englisch und sind **Muslime**. Eklou ist gläubiger **Christ**, geht sonntags in die Kirche, singt mit im Gospelchor in Feuerbach.

## Dritter Preis für Korczak-Schule

Bei Stuttgarter Kreativwettbewerb

**Welzheim.**  
Bei einem Wettbewerb der Stuttgarter L-Bank hat die Janusz-Korczak-Schule in Welzheim einen dritten Preis erhalten. Lustige Marionetten hier, bunte Kostüme dort – und dazwischen 300 aufgeregte Kinder. Am Montag verwandelte sich die Staatsgalerie zur Bühne für die sechste Preisverleihung des Kreativwettbewerbs „Zauberhaft“ der L-Bank. Über Monate hinweg hatten sich die Förderschüler zwischen sechs und 13 Jahren mit dem Motto „Entdeckt den bunten Schlemmertanz“ beschäftigt. In toller Teamarbeit haben sie dabei beeindruckend fantasievolle Werke gefertigt. Als Inspiration diente den 32 teilnehmenden Schulen aus ganz Baden-Württemberg das triadische Ballett des Stuttgarter Bauhaus-Künstlers Oskar Schlemmer.

Große Kisten stemmten die Kinder der Janusz-Korczak-Förderschule in Welzheim und ließen daraus mit Rakete, Goldkönig und Pirat völlig neue Ballett-Figuren im Stile Schlemmers entstehen. Dafür gab es die Bronzemedaille.

Eric Gauthier, Leiter der Gauthier Dance Company am Theaterhaus Stuttgart, führte in seiner charmanant-spielerischen Art durch die Preisverleihung und begeisterte die Schüler für eine gemeinsame Aufführung des kunterbunten Schlemmer-Tanzes.

Die Jury aus Vertretern der L-Bank, der Staatsgalerie, Autoren, Journalisten und Designern war beeindruckt von den Visionen und der Schaffenskraft der Schüler und Lehrer.

Ein ganz besonderer Höhepunkt für Schüler und Lehrer waren die persönlichen Führungen durch die derzeit in der Staatsgalerie laufende Große Landesausstellung zu Oskar Schlemmer – und mittendrin die „zauberhaften“ Werke des Wettbewerbs. Vom 23. bis zum 26. Januar hatte die Staatsgalerie die 32 wunderbaren Arbeiten als Honorierung für die Leistung der Schüler in die Werk-schau Schlemmers integriert.

Weitere Preisträger sind die Gutenberg-schule in Lahr und die Karl-Erhard-Schäufelen-Förderschule in Lenningen.



Die glücklichen Preisträger.

Foto: privat

Anzeige

**W2: Gudrun Obleser**  
Förderverein Alte Kelter e.V.  
„Ein ganz besonderer Ausdruck von Kultur ist die Musik. Nach vielen Musikveranstaltungen in der Vergangenheit, findet nun hier ein kulturelles Highlight statt.“  
[www.konzerttage-winnenden.de](http://www.konzerttage-winnenden.de)

### Kompakt

#### Pflegeversicherung: Worauf ist zu achten?

**Waiblingen.**  
Seit 2011 bietet der Pflegestützpunkt in Waiblingen allen Rat- und Hilfesuchenden eine kostenlose und neutrale Beratung zu den verschiedensten Fragen der Pflege an. In den vergangenen Jahren, besonders auch zu Beginn dieses Jahres, hat sich in der Pflegeversicherung einiges geändert. Ein Mitarbeiter des Pflegestützpunktes wird deshalb am Mittwoch, 18. Februar um 15 Uhr, bei Kaffee und Kuchen, im Forum Nord auf der Korber Höhe, Sallierstraße 2, über die Veränderungen berichten. Der Eintritt zu der Veranstaltung ist frei.

#### Basar „Rund ums Kind“ in Großheppach

**Weinstadt-Großheppach.**  
Die evangelische Kirchengemeinde Großheppach veranstaltet am Samstag, 31. Januar, im evangelischen Gemeindehaus in der Friedensstraße 15, ihren Krabbel-Babbel-Basar. Verkauft wird von 14 bis 16 Uhr alles „rund ums Kind“. Schwangere dürfen schon um 13.30 Uhr kommen. Außerdem gibt es Kaffee und Kuchen – auch zum Mitnehmen. Für Kinderbetreuung ist gesorgt. Weitere Informationen gibt es unter (0 71 51) 6 49 73.

# „Die wollen ja arbeiten“

Sprachkurse sind am Anfang das Wichtigste, dann müssten Jobs her

Das Thema über allem sei „soziale Integration“, so Grau. Ein einzelner Freundeskreis könne die nicht leisten, gefragt sei eine tragfähige Struktur, die damit beginnen müsse, dass die Männer die deutsche Sprache (noch besser) lernen. Da hapere es aber ziemlich, Kurse kosteten Geld, man sei aber im Gespräch mit der Stadt Winnenden und der Volkshochschule. „Die Männer sind ja auch nicht alle gleich. Da gibt es Akademiker und solche, die kaum schreiben und lesen können.“

### Bücherei mit Wörterbüchern

Der Freundeskreis hat mittlerweile eine Bücherei mit Wörterbüchern eingerichtet: „Das ist einer unserer Schwerpunkte, Sprache ist die Voraussetzung für Integration. Wir brauchen aber Hilfe. Bei den VHS-Kursen sind die Plätze begrenzt“, betont Leif Brändle. Aber auch noch mehr Unterstützung aus der Bevölkerung wäre hilfreich, so Anke Kiefer, die auf die wöchentliche Veranstaltungsreihe „Cool Monday“ (Beginn

19 Uhr) im „Torhäusle“ an der Schorndorfer Straße 34 in Winnenden verweist, zu der jeder willkommen ist, der Kontakt zu den Flüchtlingen haben möchte: „Die brauchen Ansprechpartner, auch damit sie ihr Deutsch üben, weiter stetig verbessern können. Auch daran hapert's bislang.“

Es fehle aber bislang auch an Räumen und Lehrkräften vor Ort, ergänzt Martin Adel und nennt Beispiele, warum es so kompliziert ist. Sprachlehrer müssen zertifiziert sein, damit es einen Zuschuss gibt, die Flüchtlinge müssen, wenn sie sich bewerben, einen schriftlichen Lebenslauf vorlegen, bei einem infrage kommenden Job muss der Arbeitgeber gegenüber dem Arbeitsamt nachweisen, dass kein EU-Bürger sich dafür beworben hat und dass sich bewerbende Flüchtlinge 15 Monate Aufenthalt vorweisen können. Die erforderliche Zustimmung des Arbeitsamts solle einer Übervorteilung durch den Arbeitgeber vorbeugen.

Timo Grau berichtet mit Blick auf die Möglichkeiten zu einem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) oder Bundesfreiwilligen-

dienst (BFD) von Kontakten zur Paulinenpflege: Deren Antwort sei gewesen, sie könne die dazu verlangte Betreuung nicht leisten. Ob etwa auch ein Ein-Euro-Job infrage kommt, sei aber auch eine Entscheidung des Flüchtlings selbst, betont Adel: „Die ersetzen ja keine regulären Arbeitsplätze.“ Viel zu verdienen sei zumindest in der Anfangszeit für die Flüchtlinge ohnehin nicht attraktiv, weil der Lohn sonst auf die Unterstützung angerechnet werde, so Grau. Für die Flüchtlinge seien die Unterschiede beim Lohn doch eher zweitrangig, meint Brändle: „Die sagen, Hauptsache, wir können überhaupt etwas tun.“ Sie haben mit den Flüchtlingen, die in Winnenden der Stadtgärtnerei helfen, gesprochen, berichtet Anke Kiefer: „Die sind glücklich.“

### Umgang ist keine „Einbahnstraße“

Brändle fordert, die bisherige Sicht auf die Flüchtlinge, nämlich dass die vor allem ein „Problem“ seien, grundlegend zu ändern. Der Umgang mit denen sei aber, das sei sei-

ne Erfahrung mittlerweile, eben keine „Einbahnstraße“: „Die Flüchtlinge sind eine Bereicherung für unsere Gesellschaft.“ Anke Kiefer formuliert es so: „Die geben einem mehr zurück, als man selber gibt.“

### Verweis aufs wachsende Rentenloch

Ja, man erlebe echte Freundschaften, ergänzt Adel, der aber noch einen anderen Aspekt ins Feld führt, auf das stetig größer werdende „Rentenloch“ (immer mehr Rentenzugewinn, immer weniger Erwerbstätige) verweisend. Es wäre eben auch volkswirtschaftlich sinnvoll, wenn die Flüchtlinge arbeiten und so mit ihren Steuern helfen würden, die Renten zu finanzieren. Die Bereitschaft, zu arbeiten, sei bei den Flüchtlingen absolut da, betont Grau: „Das Klischee, dass die nur in unser Sozialsystem einwandern wollen, ist eine fiese Unterstellung.“ Anke Kiefer verweist darauf, dass die meisten der Flüchtlinge in ihrer Heimat einen Beruf erlernt haben: „Die wollen in dem bei uns weiterarbeiten.“